Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus. In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt", sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel" „Feld und Garten", „Spiel und Sport" und „Deutsche Mode".

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla. Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Okrilla.

Nummer 111 — Freitag, den 17. September 1915. — 14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

— Das Bild auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze ist heute dasselbe wie in den letzten Tagen: ein ständiger, durch einzelne Nachhutgefechte gedeckter Rückzug der Russen und eine energische Verfolgung durch die deutschen Truppen, die den Feind angreifen, wo sie ihn treffen. Das Ziel der deutschen Truppen sind in erster Linie Dünaburg und Wilna. Und beiden Orten haben sie sich schon bedenklich genähert. Den Vormarsch auf Wilna suchten die Russen durch Gegenangriffe zu hören, die sie aus dem Südwinkel der Wilija von Wilna aus gegen unsere Truppen richteten. Die Angriffe wurden abgewiesen. Auf der ganzen übrigen Front bis an den Pripjet hin wird die Verfolgung fortgesetzt, ohne daß die Russen stärkeren Widerstand leisteten. In Galizien dauern die heftigen Kämpfe fast auf der ganzen Linie noch an, ohne daß es dem mit starken Kräften unternommenen russischen Ansturm gelang, auch nur den geringsten Vorteil zu erzielen. Vor Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Angriff 800 Gefangene und drei Maschinengewehre in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen.

— Die russische Duma verlangt von der Regierung den Rücktritt sämtlicher Minister und die Berufung eines Parlamentsministeriums.

— Die Petersburger Stadtverordneten erklärten es in einem mit überwältigender Mehrheit gegen 18 Stimmen angenommenen Beschluß für unbedingt notwendig, in der schweren Zeit dem Zaren die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Die Mißerfolge seien in der Desorganisation und der Unfähigkeit der Regierung begründet.

Kopenhagen. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Die Räumung der Stadt wird fortgesetzt, ebenso die Entfernung aller Wertsachen und Metallgegenstände. Dies wird so gründlich ausgeführt, daß sogar das Kupferdach des Domes entfernt wird.

— Dem „Berl. Tageblatt" zufolge wird aus Stockholm gemeldet: In einem stark zensurierten Artikel über die schlimme Lage in Riga berichtet die „Rjetsch", daß auf der langen Dünafront von Dünaburg bis Riga eine starke Beschießung stattfindet. Die Einwohner dieses Gebietes wurden ausgewiesen und beauftragt, zuvor die ganze Ernte zwischen der Westdüna und dem livländischen Flusse Aa zu zerstören. Die lettische Presse rät den fliehenden Bauern, wenn die Deutschen kommen, auf ihren Gütern zu bleiben, da die Flüchtlinge im Innern Rußlands nichts Gutes zu erwarten hätten. Alle Wege, so wird berichtet, sind derart von Flüchtlingen besetzt, daß man wochenlang warten muß, ehe man weiter vorwärts kommen kann. Gold, Silber, die Wertsachen der Leihanstalt alte Kanonen und Glocken wurden aus Riga nach Moskau gebracht. Das Kupferdach der evangelisch-lutherischen Domkirche aus dem Jahre 1633 im Werte von 50 000 Rubel wurde abgerissen. Die Abnahme und die Errichtung eines neuen Daches soll gegen 20 000 Rubel gekostet haben. Anschläge an den Straßen Rigas geben bekannt, daß der Einkauf von Lebensmitteln zum Weiterverkauf mit Gefängnis und Verschickung nach Sibirien bestraft wird.

— Nach einer Mitteilung des Unterstaatssekretärs des Kriegsamtes im englischen Unterhause betragen die britischen Gesamtverluste bis zum 21. August 381 983 Offiziere und Mannschaften, wovon 4965 Offiziere und 70 992 Mannschaften tot, 9973 Offiziere und 24 086 Mannschaften verwundet sind, sowie 50 Offiziere und 53 466 Mannschaften vermißt werden.

— Nach amtlichen englischen Mitteilungen wurden in der letzten Woche 16 Schiffe als torpediert gemeldet.

— Wie die Voss. Ztg. aus Wien erfährt, hat ein österreichisches Unterseeboot unter dem Kommando des Schiffsleutnants Ritter v. Trapp vor einigen Tagen in der Adria einen großen englischen Transportdampfer versenkt.

— Wie man nach der „Frankf. Ztg." erst jetzt aus amerikanischen Zeitungen ersieht, hat die Regierung in Washington gegen die Erklärung der Baumwolle als absolute Bannware einen formellen Protest nach London gerichtet. In englischen Blättern ist nichts davon berichtet worden.

— Die Londoner „Daily Mail" meldet aus New York vom 12. September: In Washington hat eine jener kaleidoskopartigen Aenderungen in der Haltung zur Unterseebootsfrage stattgefunden, welche den Beobachter ständig in Erstaunen setzen. Gestern hieß es die Lage sei kritisch, heute erklärt man ein Schiedsgericht für möglich. Hearsts „New York American" veröffentlichte einen typischen englandfeindlichen Artikel und sagte, daß Deutschland größere Zugeständnisse mache als England, und daß der Streit einem Schiedsgericht unterbreitet werden solle. — Die Regierung zaudere. Die Stimmung der Regierung erhellt aus einem Washingtoner Bericht der „New York Tribune", in dem es heißt, die Regierung sei durch die sich häufenden Berichte der Senatoren und anderer aus dem Süden und mittleren Westen beunruhigt die besagen, die Volksstimmung fordere die Vermeidung eines Krieges jetzt um nahezu jeden Preis.

— Aus New York berichtet das Reutersche Bureau: Die französisch englische Finanzkommission beabsichtigt hier 1000 Millionen Dollar aufzunehmen auf britische und französische Regierungsbonds ohne weitere Sicherheiten. Seitens der Finanzmänner wird erklärt, man habe allen Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich von der Anleihe fernhalten wird weil es sonst mit der Neutralität unvereinbar sein würde. Wenn das Geld aufgebracht werden kann, so wird die ganze Anleihe hier begeben werden.

— Der Berl. Lokalanzeiger schreibt: Die an den Dardanellen eingetretene Ruhe hat nichts Erstaunliches. Das Herannahen des Aequinoktiums lasse den Verbündeten nur noch eine kurze Spanne Zeit, noch einmal ihr Glück an den türkischen Linien zu versuchen. Man erwartet daher noch in dieser Woche einen allgemeinen wütenden Angriff, zu dem seit Tagen die Vorbereitungen im Gange sind.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. September 1915.

Ein Schritt dem Frieden näher.

Deutsche Väter! Deutsche Mütter! Zeichnet die Reichsanleihe! Nicht bloß die Tausender und Hunderter werden gerufen; auch die Sparpfennige Eurer Kinder sollen mit helfen! Deshalb richtet die Schule eine Sammelstelle für kleine Beträge ein: von 3 Mark an in ganzen Mark aufwärts. Die „Schul-Reichsanleihe" wird zwei Jahre nach Friedensschluß aufgelöst und der eingezahlte Betrag nebst Zinsertrag zurückgegeben. Bedenkt: ein voller Erfolg der 3. Reichsanleihe ist ein entscheidender Sieg über unsere Feinde! Kämpft mit! Ihr opfert nichts, Ihr gewinnt nur! Laßt Eure Kinder mitkämpfen! Jede Mark bringt uns dem siegreichen Frieden einen Schritt näher!

— In der Nacht zum Mittwoch brannte die Scheune des Gutsbesitzers Reichert im nahen Seifersdorf vollständig nieder. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, welche sofort alarmiert wurde, konnte mangels Bespannung nicht ausrücken. Von auswärtigen Wehren waren als erste die Schönborner am Brandorte eingetroffen.

— Der Bezirksausschuß der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Dresden-Neustadt hielt am Mittwoch nachmittag eine Sitzung ab. Bestätigt wurden die Gemeindesteuerordnungen für Kleinokrilla, Hermsdorf, Großokrilla und Lausa (bedingungsweise). Weiter bewilligte der Bezirksausschuß auf ein Gesuch des Kriegshilfeausschusses in Ottendorf-Okrilla 120 Mk. zur Herstellung von Gemüse- und Obstdauerware. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

— Der neue ab 1. Oktober gültige Winterfahrplan enthält wieder verschiedene Verbesserungen: Der jetzt abends 6.59 von Dresden-N. nach Königsbrück verkehrende Personenzug wird erst 7.06 abends abfahren, wodurch er Anschluß von dem 6.59 abends in Dresden-N. eintreffenden Personenzuge von Berlin—Elsterwerda erhält. Auch ist es den Reisenden des nachm. 4.24 von Görlitz nach Dresden (Ank. Neust. Bf. 7.01) verkehrenden Personenzuges nunmehr möglich, in Dresden-N. nach den Anschluß an den erwähnten Zug nach Königsbrück zu erreichen, während sie jetzt erst 9.52 von Dresden weiterfahren konnten.

— Zählung von Strümpfen und Handschuhen. Das Reichsamt des Innern hat, wie der Konf. meldet, für den 15. Septbr. eine Zählung der im Deutschen Reiche bei den Fabrikanten und im Groß- und Kleinhandel vorhandenen Strümpfe und Handschuhe angeordnet. Die Fragebogen hierzu werden durch die Handelskammern, im Königreich Sachsen durch die Ortsbehörden ausgegeben. Vorräte von Stoffhandschuhen und Strümpfen, die zusammen weniger als 50 Dutzend betragen, sind nicht anmeldepflichtig. Von dem Ergebnis der Aufnahme ist der Umfang der Bewilligung von Ausfuhrerlaubnissen für diesen Artikel abhängig. Wenn, wie anzunehmen ist, die Zählung einen großen Bestand an fertigen Strümpfen und Handschuhen ergibt, dürften wieder Erleichterungen in der Ausfuhr dieser Artikel zu erwarten sein.

— Der 20. Sächsische Feuerwehrtag findet Sonnabend den 18. und Sonntag, den 19. September in Bautzen statt. Er sollte schon im vorigen Jahre dort abgehalten werden, die Vorbereitungen dazu waren auch fast beendet, infolge des Kriegsausbruches mußte er aber abgesagt werden. Ihn noch länger zu vertagen, hält der Landesausschuß aus Gründen der Verwaltungstechnik nicht für ratsam. Der Feuerwehrtag wird lediglich aus einer Verbandsversammlung, einer Angriffsübung Besichtigung der Feuerwehrgeräte und der Feueralarmanlagen bestehen.

— Der freie Handel mit Hülsenfrüchten verboten. Trotzdem bereits in den Zeitungen mehrfach darauf hingewiesen worden ist, daß seit dem 27. August d. J., dem Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915, jeder Handel mit Hülsenfrüchten verboten ist, der nicht an oder durch die Zentraleinkaufs-Gesellschaft (G. m. b. H) in Berlin erfolgt, enthalten nicht nur die größeren Tageszeitungen, sondern auch die Fachblätter des Klein- und Großhandels sehr häufig Anzeigen, in denen Hülsenfrüchte zum Verkauf angeboten werden. Es sei deshalb nochmals nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß ein derartiger freier Handel schon jetzt verboten ist. Der in der Verordnung genannte 1. Oktober ist nur der Tag, auf den sich die Anzeigepflicht bezieht. Er hat mit dem Handelsverbot an sich gar nichts zu tun. Wer gegen dieses verstößt, kann auf Grund der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft werden.

— Die Umwandlung von Kautionen in Kriegsanleihe. Wie der Verband selbständiger Deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede in Düsseldorf mitteilt, sind seitens vieler Tausende von Installateuren bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erhebliche Beträge als Kautionen in Form von Sparkassenbüchern hinterlegt. Aus der Mitte des Verbandes ist angeregt worden, daß die betreffenden Werke diese Kautionsbeträge den Hinterlegern in Kriegsanleihe umwandeln möchten. Sie würden dadurch die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe in erwünschter Weise fördern und auch ihren Installateuren die Möglichkeit eröffnen, sich an dieser vaterländischen Anlage zu beteiligen. Da es sich um eine Frage der kommunalen Selbstverwaltung handelt und alle Kommunen schon selbständig darauf bedacht sind, der Zeichnung von Kriegsanleihe auch in der Bevölkerung möglichst die Wege zu ebnen, wird kein Zweifel bestehen, daß auch die obige Anregung bei den kommunalen Werk-Verwaltungen bereitwillige Aufnahme finden wird und sie entsprechen Anträgen ihrer Installateure gern Folge geben werden.

Pirna. Nach dem Genuß von Pilzen erkrankten hierselbst der Bäckermeister Nicolai dessen Frau und Sohn schwer.

Zittau. Das Militärverbot ist über 5 hiesige Gastwirtschaften verhängt worden. Unter diesen ist eine, deren Inhaber als Landwehrmann schon seit längerer Zeit in Rußland steht, während ein anderer der betreffenden Wirte zurzeit hier Garnisondienst tut. Die Wirtschaften wurden viel von Soldaten besucht. Die Maßregel der Militärbehörde soll aus sittenpolizeilichen Gründen erfolgt sein.

Reichenbach i. V. Im Nachbarorte Friesen fand der bei der Reichenbacher Eisengießerei von Emil Braun beschäftigte Kernmacher Walter Bauer, als er mittags nach Hause kam, seine Frau an einem Lampenhacken hängend tot vor, rechts und links von ihr hingen ihre beiden Kinder im Alter von 1 und 3 Jahren. Die Tat ist sicher in einem Anfalle von Schwermut erfolgt. Das Verhältnis der beiden Gatten zueinander wird als völlig ungetrübt bezeichnet.

Reinsdorf i. V. An dem Wipfel eines Baumes erhängt wurde im hiesigen Wald die seit sieben Wochen vermißte 17 Jahre alte Else Ebert aufgefunden.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 16. September 1915.
Ottendorf-Okrilla.

Die heutige Kriegsbetstunde fällt wegen Begräbnisses aus.

Gärung in Rußland.

So sehr man sich an den leitenden Stellen in Petersburg bemüht, der Welt das wahre Antlitz des Russenreiches zu verschleiern, so dringen doch immer häufiger und nachdrücklicher Gerüchte an die Öffentlichkeit, die zeugen, daß es im Zarenreich bedenklich gärt, und wenn nicht alles trügt, so werden die deutschen Waffentaten im Osten der Ausgangspunkt starker Umwälzungen im selbstherrlichen Rußland werden. Vorläufig freilich sind es nur tastende Versuche fortschrittlicher, politischer Entwicklung, aber man weiß nicht, was noch werden mag. Jedenfalls sind diese Anzeichen im östlichen Feindesland sehr bemerkenswert.

Die Stadtverwaltungen von Moskau und Petersburg haben durch ihre Bürgermeister dem Zaren Entschließungen übermittelt, in denen um die Bildung einer Regierung mit neuen Männern gebeten wird, die keine Verantwortung für die Sünden der Vergangenheit trage und das Vertrauen des Volkes besitze. Es sei nötig, in der Stunde der Gefahr der Wahrheit ins Gesicht und die Schuld an den Niederlagen nicht allein in der Stärke des Feindes zu sehen, sondern hauptsächlich in den alten Fehlern und der Unfähigkeit der zur Organisation und Leitung der ganzen Staatsmaschinerie bestimmten Stellen. Natürlich hat der Zar nicht begeistert zugestimmt, aber er hat auch im Gegensatz zu früher, diese Einmischung in die Rechte der Krone nicht abgelehnt. Nikolaus fühlt eben, daß er sich auf das ganze Volk stützen muß, soll ihn die Last der Verantwortung, die er mit dem Oberbefehl übernahm, nicht erdrücken.

Noch deutlicher sprechen die Vorgänge in der Duma. Dort hat sich die Mehrheit über alle früheren Gegensätze hinweg zu einem parlamentarischen Block mit fortschrittlichem Programm folgenden Inhalts zusammengeschlossen: 1. Bildung einer geeinigten Regierung aus Persönlichkeiten, die das Vertrauen des Landes genießen. 2. Erneuerung des Personals der Provinzverwaltungen. 3. Praktische Befolgung einer Politik, um eine Einigkeit herzustellen und den Nationalitäten- und Klassenkampf im Reiche zu unterdrücken. 4. Befreiung und Wiedereinsetzung in ihre Rechte der aus politischen und religiösen Gründen Bestraften. 5. Sofortige Prüfung der Selbstverwaltung Polens. 6. Aufhebung der Aufenthaltszonen der Juden. 7. Friedliche Politik gegenüber Finnland. 8. Wiederherstellung der kleinrussischen Arbeiterpresse. 9. Wiederherstellung der Arbeiterverbände. 10. Rechtliche Gleichstellung der Bauern. 11. Endgültiges Alkoholverbot.

Notgedrungen hat der Ministerrat zu diesem Arbeitsprogramm bereits Stellung genommen und man hofft auf Übereinstimmung zwischen Regierung und Duma in diesen wichtigsten Fragen, um so mehr als auch der Reichsrat energisch sofortige Reformen fordert. In dieser Körperschaft hat sogar der ehemalige russische Gesandte in Tokio, Baron Rosen eine von herber Kritik erfüllte Rede gehalten. Diese Rede durfte veröffentlicht werden und, was die Hauptsache ist, hat in der russischen Presse und Gesellschaft starken Widerhall gefunden. Baron Rosen sprach offen aus, daß die Sympathien der Neutralen für den Vierverband durch das mittelalterlich und despotisch regierte Rußland beeinträchtigt werden. Er forderte die sofortige Wiederherstellung der finnländischen Autonomie und die Aufhebung der schmachvollen Judengesetzgebung.

Man versteht jetzt mehr und mehr, weshalb sich der Zar an die Front begeben mußte, weshalb er erst jetzt, da aus der meisterhaften Rückzugsstrategie des Großfürsten-Generalissimus ein schlimmer Zusammenbruch geworden ist, vorgeschoben wird. Sein Name soll die Herzen erfüllen und zu Taten entflammen. Der abgesetzte Nikolai Nikolajewitsch wird wohl nicht des Glaubens sein, daß seine Rolle schon ausgespielt ist. Wenn der Sturz kommt, wird er bereit sein. Der Name des Zaren wird dem unsäglichen Elend, das die Flut der Fliehenden über Innenrußland gebracht hat, nichts von seinem Schrecken nehmen. Er wird auch den russischen Heeren die Wege nicht vorzeichnen, um den siegreichen Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten den Erfolg zu entreißen. Es ist fast ein tragisches Schicksal, daß Nikolaus jetzt vor der Welt, vor der Geschichte und vor seinem Lande die Verantwortung aufgebürdet wurde. Und niemand wußte das besser, als der Zar selbst: denn mit zitternder Stimme sagte er beim Abschied zu den versammelten Ministern: „Ihr sollt mir mein Land und meine Krone bewahren!"

Der Neurastheniker, der bisher noch immer ein Spielball der Stimmungen an seinem Hofe war, dessen ganze Erziehung darauf angelegt war, jeden eigenen Willen in ihm zu ersticken, soll nun plötzlich in weltgeschichtlicher Stunde zur Persönlichkeit werden. Sein Onkel ist vom Schauplatz abgetreten. Vorläufig, denn er hält sich sicher bereit, um zu gegebener Zeit das Erbe seines in der schwersten Stunde Rußlands zur Führung verurteilten kaiserlichen Neffen anzutreten. Aber er wird wenig Freude daran erleben, und nach deutschem Boden soll er niemals mehr lüstern werden!! Der Zar selbst aber wird bald erkennen, daß auch er dem Richterstuhle der Weltgeschichte unterworfen ist. Schon machen sich die Vorboten im ganzen Lande bemerkbar.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutsche Gefangenenbeute.

Zu den Gefangenenzahlen des Monats August im deutschen Bericht bemerkt das ‚Berner Intelligenz-Blatt': „Man wird an diesen Zahlen nicht vorbeigehen können, ohne festzustellen, daß die Behauptung, das russische Heer habe sich durch strategischen Rückzug der Offensive Hindenburgs entzogen, „sehr ungenau" ist. In der Tat ist Hindenburg die Zerstörung der Hälfte der russischen Landesverteidigung gelungen. Der Rest, der sich zurückzieht, steht immer noch vor der schweren Gefahr, dasselbe Schicksal zu erleiden, dem die Blüte der russischen Armeen erlegen ist. Mit napoleonischen Erinnerungen aus dem Winterfeldzug vor 100 Jahren haben diese Vorgänge nichts mehr zu schaffen. Der „Zug Hindenburgs nach Rußland" wird in der künftigen Kriegs- und Weltgeschichte an die Stelle desjenigen Napoleons rücken, mit dem Unterschied freilich, daß bei ihm eine bis in die letzten Einzelheiten gehende geniale Organisation das Gelingen verbürgte.

*

Der „Bankerott der Festungen".

In einem „Bankerott der Festungen" überschriebenen Aufsatz erklärt Senator Humbert, daß der gegenwärtige Krieg ein Beispiel für die Nutzlosigkeit, sogar die Gefährlichkeit befestigter Plätze sei. Die Erfahrungen aus dem belgisch-französischen Feldzuge des Vorjahres seien durch den schnellen Fall der russischen Festungen bestätigt worden. Die Verzögerung, die der Widerstand der Festungen dem feindlichen Vormarsch aufzwang, sei durch allzu große Opfer an Mannschaften und Kriegsmaterial bezahlt worden. Die schnelle Bezwingung der Festungen sei lediglich das Ergebnis der deutschen schweren Artillerie; denn die Russen hätten Monate zur Einnahme von Przemysl gebraucht, das die Feinde in wenigen Tagen zurückeroberten. Die deutsche Heeresleitung solle jedes verfügbare Geschütz aus den Festungen an die Front schaffen.

*

Verzweifelte Anstrengungen der Verbündeten.

Nach zuverlässigen Athener Meldungen werden auf der Insel Tenedos zahlreiche Baracken zur Aufnahme von 6000 Mann errichtet. Hier vermutet man, daß demnächst italienische Truppen, die angeblich für Gallipoli bestimmt seien, eintreffen werden. — Verschiedene Offiziere der verbündeten Truppen äußerten, wenn die Operationen auf Gallipoli nicht innerhalb eines Monats zu Ende kämen, müßten die Flotte und die unter ihrem Schutze auf dem Lande kämpfenden Truppen infolge der einsetzenden Stürme zurückgezogen werden. Daher werden die Verbündeten die äußersten Anstrengungen machen, um eine Eroberung der Dardanellen durchzusetzen.

Petersburg in Erwartung des Feindes.

Der ‚Temps' meldet aus Petersburg, daß in dieser Stadt und dem Hafen alle Maßnahmen getroffen werden, um sich in Verteidigungszustand zu versetzen. Während der Nacht ist jeglicher Verkehr untersagt. Längs der Küste werden schwere Geschütze aufgestellt, ebenso auf den Höhen, die den Hafen beherrschen.

*

Die Unruhen in Indien.

Das Indische Amt in London gibt bekannt: Infolge der Unruhen im Mohmandgebiete an der Nordwestgrenze von Indien kam es am 5. September zur Schlacht zwischen 10000 Mohmands und den Unirigen. Der Feind, der große Hartnäckigkeit an den Tag legte, wurde überall zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren drei englische Offiziere und vier Mann tot, 53 verwundet, zwei vermißt. Auf seiten der Inder wurden 31 getötet und vier verwundet. — Demnach kommt es also in Indien bereits zu großen Schlachten!

Der Krieg in Europa.

Wer heute die Kriegsschauplätze in Europa betrachtet, wird inne, daß das meiste Interesse gegenwärtig noch immer dem Kampf im Osten gehört. Neuerdings sprechen die russischen Nachrichten von Umgruppierungen, bestimmt haben wir aber nur erfahren, daß der Zar in der Front den Oberbefehl übernommen hat, und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch als Vizekönig nach dem Kaukasus geht, ferner daß jeder der drei Teile der zurückweichenden Verteidigungstruppen einen besonderen Oberkommandeur erhalten hat. Hervorgerufen ist bekanntlich diese Teilung durch das Vorstoßen und Durchbrechen der Zentralmächte, die eine Sprengung der Kette und Zurückzwingung der abgerissenen Teile ausführten.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die nördliche Sektion der russischen Front befehligt General Ruszki, die westliche Sektion General Evert und die südliche General Iwanow. Der Name Evert sieht deutsch aus; es scheint also doch das Deutsche nicht ganz unentbehrlich. In der nördlichen Sektion sind wir gegen die Düna-Linie weiter erfolgreich, haben den Brückenkopf von Friedrichstadt östlich Riga erobert und das rechte Dünaufer hier gewonnen. Der Vormarsch gegen Wilna schreitet fort und mit dem Fall von Grodno gelangte die ganze befestigte äußere und innere Linie in unsere Hand. Zwischen Njemen und dem Urwald von Bielowitsch, sowie östlich dieses Waldes wird das Vorrücken des rechten Flügels der Hindenburg Gruppe und der des Prinzen Leopold von Bayern gemeldet, weiter nordöstlich schreiten nördlich der Pripjet Sümpfe die Verfolgungskorps des Generalfeldmarschalls von Mackensen unaufhaltsam vorwärts trotz der Unwegsamkeit und sonstigen Schwierigkeit des Geländes, in dem der Feind immer wieder Verteidigungspunkte findet, aus denen er vertrieben werden muß im Kampf. Hier schließt vermutlich die westliche Sektion des Generals Evert ab. Südlich der Pripjet-Sümpfe bis zur rumänischen Grenze ist dann die Sektion des Generals Iwanow. Hier haben die Verbündeten in letzter Zeit Gelände gewonnen und dabei die Strypa-Linie in Wolhynien und die Festung Luck erobert.

Beim westlichen Kriegsschauplatze zeigt ein Blick auf die Karte, daß die Form der Front sich in den letzten Monaten nicht wesentlich geändert hat. Es hat sich dort eine gewisse Beharrung, welche man aber nicht mit Ermüdung verwechseln darf, eingestellt. Die immer wiederkehrenden Geschützkämpfe bekommen eine gewisse Monotonie, so groß auch die Munitionsverwendung sein möge. Nur bei den Gelegenheiten, wo die Infanterie unter Ausnützung der artilleristischen Feuerleistung in den Kampf eingriff, kommt Leben in das Gefechtsmoment und Erfolg durch Geländegewinn. Mit Ausnahme der Kämpfe am Lingekopf in den Vogesen fanden in der letzten Zeit keine derartigen Vorstöße auf der Westfront statt, dagegen wurden hüben wie drüben zahlreiche Fliegerbedrohungen gemeldet; durch einen Flieger über Saarbrücken sind eine Anzahl Menschen getötet worden.

Die Anstrengungen Italiens gegen die Südfront unserer Verbündeten verliefen nach wie vor erfolglos. Vom Stilfserjoch bis Doberdo auf dem Karstplateau holten sie sich nur blutige Köpfe. Die Überlassung des zwischen den Feuern liegenden Ortes Flitsch ist ganz bedeutungslos, mag dieser Umstand auch noch so sehr als Erfolg aufgebauscht werden.

Die Vorgänge in Serbien sind ohne Bedeutung, vom Suezkanal ist nichts zu melden, ebensowenig in Mesopotamien und der Front vom Kaukasus. Bei den Dardanellen haben die Feinde nach den letzten blutigen Abweisungen doch an zwei Landungsstellen bei Anafarta und Goba Tepe auf Gallipoli Fuß gefaßt, aber nach den Äußerungen der englischen Presse finden die Vorgänge eine äußerst scharfe Verurteilung. Man liest da von Dilettantismus der Leitenden und schließt damit, daß das ganze Unternehmen mit ungenügenden Kräften ausgeführt wurde, wobei der französischen Front Kräfte entzogen wurden zu einer Zeit, wo sie an der Westfront nötig waren. Ja man gesteht offen ein, daß durch die Kämpfe bei den Dardanellen der Suezkanal und weiter Indien betroffen würden, wo die verwundbarste Stelle Englands sei. Inzwischen hält aber unser türkischer Bundesgenosse unerschrocken und unentwegt in seinen Stellungen stand. Das Gesamtbild der Kriegsschauplätze kann nur zur Befestigung unserer Siegeszuversicht dienen.

Johannes Kreß, Oberleutnant a. D.

Politische Rundschau.

Rußland.

*‚Daily Telegraph' berichtet aus Petersburg von einer Konferenz der Minister mit Vertretern der Blockparteien der Duma, die sehr erregt gewesen sein und bis Mitternacht gedauert haben soll. Die Meinungen der Minister selbst seien geteilt gewesen, teils gegen eine Verlängerung der Dumasession, die aufhetzend auf die Volksstimmung wirken würde, teils für Zusammenarbeit mit der Duma, jedoch nicht für Gewährung aller ihrer Forderungen. Zum Schluß habe die versöhnliche Stimmung gesiegt; die Minister hätten versprochen, die Wünsche des Dumablocks höheren Orts vorzulegen.

Balkanstaaten.

*Die ‚Frankfurter Zeitung' meldet aus Wien: Die endgültige Freigabe der Mitteilung vom Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens, der schon am 8. September erfolgte, bereitet allgemein große Genugtuung. Bulgarien wird mit Recht als Angelpunkt der politischen Lage angesehen. Die Hoffnungen des Vierverbandes auf Wiederherstellung des einstigen Balkanbundes sind geschwunden. Die diplomatischen Kreise glauben, daß Bulgarien tatsächlich nur nach einer Front werde kämpfen müssen, trotzdem Griechenlands Haltung noch nicht absolut zweifelsfrei ist. Die diplomatische und militärische Lage der Zentralmächte ist derzeit so glänzend, daß man mit vollster Beruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen kann.

*Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich über das Verhältnis Bulgariens zu Rumänien folgendermaßen: „Die rumänische Regierung beschuldigt das bulgarische Kabinett, daß es niemals eine Verständigung mit Rumänien veranlaßt hatte. Das ist nicht richtig. Eines Tages habe ich den rumänischen Gesandten zu mir gebeten und ihn eingeladen, zum Zweck einer bulgarisch-rumänischen Verständigung in Verhandlungen einzutreten. Der rumänische Gesandte schlug das aber ab mit dem Bemerken, daß er hierzu von seiner Regierung keine Instruktionen habe. Es ist klar, daß Rumänien keine Verständigung wünschte."

*Die Mailänder ‚Sera' meldet aus Nisch: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückziehung seiner Truppen aus Albanien verweigert.

Eine Herrennatur.

8] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Jeder überschrie den anderen in wachsender Lebhaftigkeit. Meist klang das Sprechen wie heftiges Zanken, obgleich alle in bester Freundschaft miteinander debattierten.

Georg gab vorläufig meist den stummen Zuhörer ab. Aber seine Augen glänzten. Endlich fand er Gesinnungsgenossen, die mit ihm einem Ziele zustrebten, denen die Kunst das Höchste im Leben war!

Nadines feines Köpfchen bog sich plötzlich näher zu ihm. In ihren großen dunklen Augen lag ein ironischer Blick, die roten Lippen verzog ein mutwilliges Lächeln. „Glauben Sie diesen Phrasendreschern ja nicht alles, Herr v. Stechow!" sagte sie mit ihrer weichen, ein wenig dunkel gefärbten Altstimme. „Das sind alles Worte, nichts als wie Worte! Jeder würde seine „durch nichts zu besiegende Kunstüberzeugung" für einen anständigen Kaufpreis gerne hergeben. Ausgenommen vielleicht Norbert und jener blasse Literat, der am besten täte, Rundreisebilletts für seine Manuskripte zu nehmen, denn hartnäckig schicken alle Redaktionen sie mit Dank zurück. Nicht wahr, Herr Werner?"

Der Schriftsteller vom Nebentisch sah zerstreut auf. Er trank Nadine zu. „Vergessenheit trinke ich — ein paar Stunden Vergessenheit. Das ist noch das beste im Leben," sagte er heiser.

„Sie sollen nicht immer trinken, Werner! Sie schaden sich!" rief Norbert ihm zu.

„Ach, mir schadet nichts mehr!" lachte Werner. Das Lachen klang halb leichtsinnig, halb verzweifelt.

Norbert schüttelte unzufrieden den Kopf.

Am Tisch der Maler erhob sich ein Sturm der Entrüstung über Nadines Worte. Jeder schwor hoch und heilig, er male, ohne die geringste Rücksicht auf Jury und Publikum zu nehmen.

Nadine stand auf. Die vielen Worte überzeugten sie nicht. „Gute Nacht!" sagte sie nur kurz.

„Sie können doch nicht allein gehen? Darf ich Sie begleiten?" fragte Georg.

„Wir wohnen ganz in der Nähe," meinte Lucy, „und sind solche Ritterdienste gar nicht gewöhnt."

Aber Georg ließ es sich nicht nehmen, die beiden sicher bis zur Tür des schmalen hohen Hauses zu bringen, in dem sie gemeinsam drei kleine Stuben bewohnten.

„Darf ich Sie morgen zu einer Fahrt ins Grüne abholen?" fragte Georg leise. Er behielt Nadines Hand in seiner.

Lucy bohrte mit ihrem schlecht schließenden Schlüssel im Schlüsselloch herum.

Nadine zögerte. Ein sehnsüchtiger Blick lag in ihren Augen, der sich verlieste, als aus dem im unteren Stock gelegenen Restaurant rohe, zankende Stimmen heraustönten. Welche Seligkeit müßte es sein, einmal all diesem den Rücken zu kehren!

„Jedenfalls mache ich den Damen morgen meinen Besuch," fuhr Georg hastig fort. „Sie können sich dann entschließen. Am Nachmittag sind Sie doch frei?"

„Ja — der Privatunterricht bei Olhardt ist erst Freitag wieder."

Nadine zog ihre Hand aus der seinen. Ohne eine bestimmte Zu- oder Absage zu äußern, folgte sie der vorangehenden Lucy die enge dunkle Treppe hinauf.

Georg hatte zwar seinen neuen Bekannten versprochen, ins Lokal zurückzukehren, aber er brachte es nicht fertig. Die vielen in ihm stürmenden Eindrücke mußten in der Stille verarbeitet werden.

Er ging in die sich allmählich leerenden Straßen, dann an dem Ufer der Isar entlang.

Der Dunst der Großstadt verlor sich langsam. Der kühle Atem der duftigen Mainacht wehte rein um seine Schläfen. Am Himmel strahlten die Sterne.

4.

Nadine blieb erstaunt in der offenen Tür stehen, als sie am nächsten Mittag nach Hause kam. Wie anders sah das häßliche, armselige Zimmer, das ihr und Lucy als Wohn- und Arbeitsraum diente, heute auf einmal aus! Auf dem Kamin zwischen den zwei Messingleuchtern, machte sich eine metallisch glitzernde Glasschale breit, über deren Rand wundervolle Rosen hingen. Mitten auf dem Tisch aber, keck hineingesetzt unter all das schadhafte Porzellangeschirr des Speisehauses, fiel der Frühlingssonnenschein voll und breit über einen kostbaren blauen Delfterkrug mit schlanken weißen Lilien darin. Der starke Rosen- und Liliengeruch durchzog das ganze Zimmer.

Lucy lachte über Nadines Staunen. „Kommen Sie nur näher und freuen Sie sich an Ihren Blumen und Vasen! Das ist so recht was für Sie!"

„Wo kommen die Blumen her?" Nadine beugte ihr müdes Gesicht tief über die Rosen. Wie wohl der süße Duft, die schmeichelnde Berührung der zarten, kühlen Blätter tat!

„Das werden Sie wohl erraten! Ich fand die Blumen und diese Visitenkarte von Herrn v. Stechow, als ich aus der Malklasse nach Hause kam. Unser Ritter von gestern abend war so galant, unsere Hütte in ein Schloß verwandeln zu wollen. Nun, meiner Sommersprossen wegen wird er sich nicht in solche Unkosten stürzen. Danken Sie also Gott für Ihre schönen schwarzen Augen, denen zuliebe unser Zimmer heute einmal nicht nach Zwiebeln und Kohl riecht. Um halb 5 Uhr wird Stechow Sie im Wagen abholen."

„Ich fahre nur, wenn Sie mitkommen, Lucy!"

„Danke verbindlich. Erstens hat Stechow mich gar nicht aufgefordert, zweitens muß ich ins Museum gehen und den Rokokofächer kopieren. Sonst kann ich nächsten Montag die Wochenmiete nicht bezahlen."

„Der Fächer hat Zeit. Ich habe noch Geld, Lucy. Kommen Sie nur mit! Eine Zerstreuung tut Ihnen ebenso nötig wie mir."

„Zwei ist eine gute Zahl, bei dreien ist einer immer überflüssig. Verderben Sie sich den Tag nicht. Mitnehmen, was er bringt ist Lebenskunst."

Nadine sah nachdenklich vor sich hin. „Er kennt mich kaum und überhäuft mich mit Aufmerksamkeiten." Ihre feinen Brauen schoben sich unmutig zusammen. „Freilich, bei einem

Das letzte Mittel.

— Englische Variété-Sterne als Werber. —

Die beruhigenden Erklärungen Lord Kitcheners, er könne jederzeit über so viele Soldaten verfügen, als er nur immer wünsche, werden durch die bis zum Grotesken gesteigerte krampfhafte Werbetätigkeit in England Lügen gestraft. Zuerst kam die große Flut der farbenreichen und rührseligen Riesenplakate, dann stiegen Damen der „höchsten Gesellschaft" in die Quartiere des Londoner Vorortlebens herab, um persönlich die wehrfähigen jungen Männer an ihre Pflicht zu gemahnen; jetzt aber, da dies alles zu wenig gefruchtet zu haben scheint, mobilisiert man die beliebten Variétékünstler in der Hoffnung, daß ihre in Friedenszeiten erprobte Anziehungskraft auch den zum Kriegsdienst unentschlossenen jungen Leuten gegenüber nicht versagen werde. Eine solche Werbeversammlung, die im Herzen der Londoner City stattfand und deren Mittelpunkt zwei englische Variétégrößen bildeten, wird in den „Daily News" geschildert.

Schauplatz: Trafalgar-Square, der größte Platz Londons. Dekoration: die Nelson-Säule mit den berühmten steinernen Löwen. Vor dem Denkmal eine Flut von Menschen, aus der Strohhüte, emporgehaltene Babys und Soldatenmützen aufragen. Zeit: mitten am Tage; Sonne und Staub. Personen: Harry Tate, der beliebteste englische Variétékomiker, und Miß Violet Loraine, ein Stern der englischen Revuen, (tritt meist in der Rolle der „Dame Frivolität" auf.) Neugierige, anfeuernde Unteroffiziere, Unentschlossene, Gassenjungen und sonstige Staffierte. Orchester: ein in Khaki gekleidetes Musikkorps ... Auf einem kleinen Podium, zu dem eine kurze Leiter führt, erscheint in einem Seemannsanzug Harry Tate, der Komiker. „Harry!... Harry! ..." brüllt die Menge, und Herr Tate läßt seine Komikerfalten hinter einer dem Zweck des Augenblicks angemessenen ernsten Miene verschwinden. Er erklärt, daß dies sein erstes Auftreten auf dem Trafalgar-Square ist (Gelächter im Publikum) und geht nach diesem Einleitungswitz gleich aufs ganze: „Ihr wißt alle, welche Aufgabe unserem Land gestellt ist?" Chorus: „Jawohl ... Jawohl." „Wir lieben alle unser Land, nicht wahr? Legt den Beweis ab, tut Eure Pflicht und tretet in die Armee ein! ..." Harry Tate verschwindet unter Applaus und beifälligem Gemurmel.

Erneutes Begrüßungsgeschrei der Menge: Miß Violet Loraine erscheint. Aber siehe da — auch die „Dame Frivolität" kommt in der Rolle des Ernstes, gemildert durch eine Flut fröhlich nickender weißer Kunstblumen, die ihr neues Hutmodell umrahmen. Sie hält eine kurze Rede und ruft dann: „Dies ist ein großer Augenblick; und große Taten sind vonnöten! Wünscht Ihr die allgemeine Dienstpflicht?" Chorus (in auffallender Einigkeit): „Nein! ... Nein! ..." Die „Dame Frivolität": „Nun denn, Ihr könnt ihr nur entgehen, wenn Ihr freiwillig in die Armee eintretet. Los denn! Wer seine Pflicht erfüllen will, steige diese kurze Leiter herauf und schreibe seinen Namen in das Register! ..." Das khakifarbene Musikkorps bläst einen Tusch, die Menge applaudiert, Nelson lächelt von der Höhe seines Denkmals herab. Der Endeffekt — der Augenblick zum Hinaufsteigen der Leiter — ist gekommen...

Nun aber das Merkwürdigste: an dieser Stelle ist der Bericht der „Daily News" zu Ende. Stieg jemand die Leiter empor? Und wie viele taten dies? Das Londoner Blatt gibt keine Antwort; keusch verschweigt es dies „militärische Geheimnis"!

Von Nah und Fern.

Eine ganze Oberprima kriegsfreiwillig! Am Gymnasium in Myslowitz in Oberschlesien haben sich sämtliche Schüler der Oberprima zum Kriegsdienst gemeldet. Das Gymnasium mußte deshalb die oberste Klasse wegen Mangels an jeglichem Besuch schließen.

Beim Gasanstecken verbrannt. Die sechsjährige Tochter Else der Arbeiterin R. in Berlin sollte auf Geheiß der Mutter das Gas anzünden. Dabei kam das Kind mit dem Spirituszünder seinen Kleidern so nahe, daß sie Feuer fingen. Die Mutter erstickte die Flammen und brachte das Mädchen, dessen Körper über und über mit Brandwunden bedeckt war, nach dem Urban-Krankenhause. Hier ist das Kind gestorben.

Schlagende Wetter. Auf der 4. Sohle bei Flöz „Hugo" der Zeche „Bruchstraße" entstand eine Explosion schlagender Wetter, durch die acht Bergleute getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die Leichen wurden geborgen, ebenso die Verletzten.

In einer Grube verschüttet. Beim Spielen ist die fünf Jahre alte Tochter Else des in Rathenow wohnenden Schlosserei-Werkmeisters Suhl tödlich verunglückt. Die Kleine befand sich in Gesellschaft mehrerer Kinder, die „Schützengräben" bauten. Ein etwa 18 Jahre alter Junge bewog die Kleine, in eine ausgegrabene Öffnung zu kriechen; das Erdreich gab jedoch nach und verschüttete das Mädchen. Nachdem das Unglück passiert, leugnete der Junge hartnäckig, daß sich die Kleine in der Grube befunden habe. Später erst wurde sie als Leiche ausgegraben.

Eine Fabrik niedergebrannt. Die große Maschinenfabrik von Valentin Vaas (Gebr. Vaas) in Gettenheim am Rhein wurde durch ein großes Feuer vollständig eingeäschert. Das Feuer brach auf unbekannte Art in der Schreinerei aus und verbreitete sich mit derartiger Geschwindigkeit über das Anwesen, daß alles innerhalb von zwei Stunden niedergebrannt war. Gerettet wurde nur ein großes Magazin. Da das Anwesen an der Bahnstrecke liegt, mußten die Züge ein anderes Gleis benutzen. Der Schaden ist groß.

Eine Fischerschlacht in Spanien. Das Pariser Journal meldet aus Madrid: Aus Anlaß des Ausstandes der Fischer von Marin, Provinz Pontevedra, kam es bei der Heimkehr von Fischern zwischen diesen und Ausständigen zu einer wahren Schlacht. Etwa tausend Fischer wurden handgemein. Viele Revolverschüsse wurden abgefeuert. Da die Bürgergarde die Ordnung nicht wiederherstellen konnte, mußte der Kommandeur eines Kanonenbootes drohen, auf die Kämpfenden schießen zu lassen, worauf die Streitenden sich trennten. Die Zahl der Verletzten ist groß.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Der 35jährige Reisende Adam Trapp aus Neu-Isenburg hat in einer Wirtschaft in Frankfurt a. M. unnütze Bemerkungen über das deutsche Heer und die deutsche Kriegführung gemacht. Er wurde von einem Gaste angezeigt und vom Schöffengericht wegen groben Unfugs zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Amtsanwalt hatte sechs Wochen Haft beantragt.

Italienische Liebesgaben.

Geringe Erfolge.

Die Italiener riefen, als man kurz vor der Kriegserklärung Italiens an Österreich stand, jeden Tag aufs Neue: „Es lebe der Krieg". Als aber der Krieg selbst ausgebrochen war, und die Hauptschreier zu den Fahnen einberufen werden sollten, wurden die Freudenrufe leiser, immer leiser und verhallten dann ganz. Wie man aus den Preßstimmen entnehmen kann, ist in Italien kaum noch ein Mann zu finden, der an die „Niederzwingung" Österreichs glauben will, und mit weit größerem Interesse verfolgt man die Fortschritte der Deutschen im Osten, als die Kämpfe Italiens gegen Österreich. Die Soldaten selbst hoffen, daß eines Tages im Gefolge des großen Krieges auch Italien den Frieden haben wird, ohne selbst dazu beigetragen zu haben. Bis dahin aber muß ausgeharrt werden, und die Italiener schreiben in ihren Briefen täglich an die Daheimgebliebenen, ihrer nicht zu vergessen, und daran zu denken, daß sie in einem rauhen und unwirtlichen Lande sind, in denen der Himmel Italiens nicht lacht, die Sonne nicht scheint, in dem heute schon der Schnee die Wunden der Kälte in das Fleisch schneidet. Die Provinzzeitungen namentlich haben eine bestimmte Rubrik für die Feldpostbriefe aus dem Kampfgebiete, und je rührender, je erbarmungswürdiger ein solcher Brief ist, desto öfter wird er das Licht der Druckerschwärze, um einen paradoxen Ausdruck anzuwenden, erblicken.

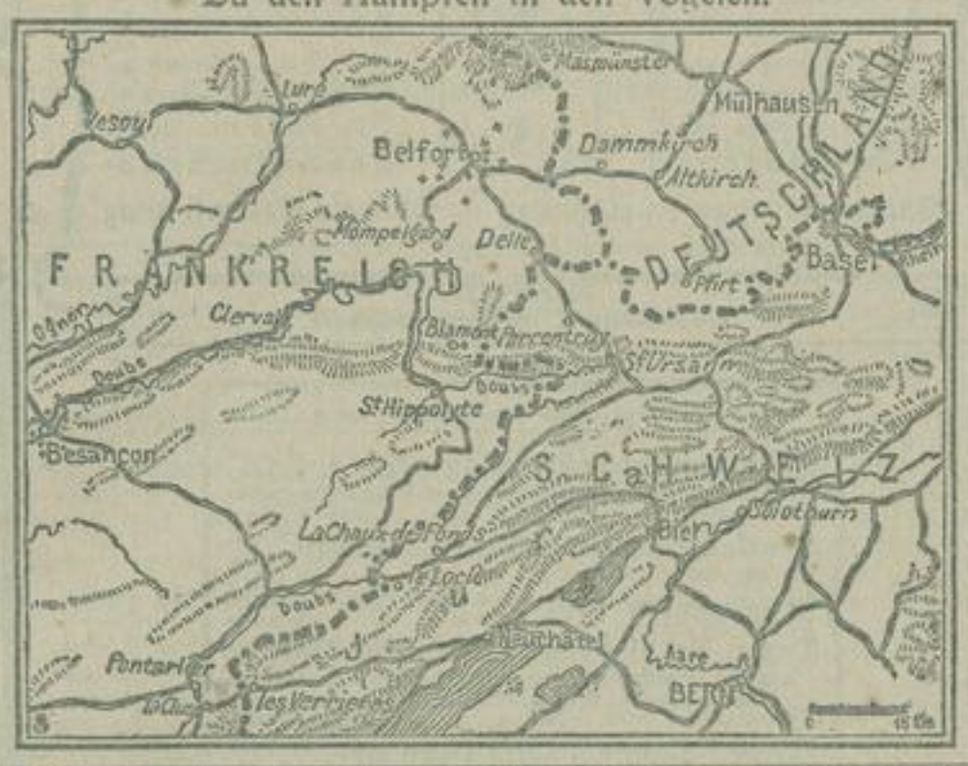
Doch scheinen diese Bitten nicht den genügenden Anklang zu finden, der Italiener gibt nicht gern, und ist wohl durch Jahrhunderte nur daran gewöhnt zu nehmen. Neuerdings hatte sich in einer Stadt Italiens ein Komitee aufgemacht, das zum Zweck hatte, wollene Decken, wollene Wäsche usw. an die Front zu bringen. Aber der Erfolg war mehr als gering. Die jungen Damen der ersten Gesellschaft, zum Teil Römerinnen und Neapolitanerinnen, machten sich auf, fuhren in ihren Karossen in die Wohnungen der einzelnen und baten um Decken, baten um Wolle, um Strümpfe, kurz um all das, was dem Soldaten bei kalter Witterung das Leben im Freien erträglich macht. Fast überall fanden sie verschlossene Türen, mindestens aber verschlossene Hände. Jeder, der sich im Besitz einiger wollener Dinge befand, bewahrte sie auf, um sie für die eigenen Angehörigen eines Tages zu haben. Gar oft mußten die Sammlerinnen die Frage stellen: „Ist von den Jungen jemand im Felde?" Dann kam die verneinende Antwort, aber mit echt italienischer Schlauheit und Überlegung wurde gesagt: „Kann noch kommen, der Krieg ist ja nicht zu Ende."

In einem Falle zeigte sich die Gemahlin und Tochter eines italienischen Adelsträgers, sie hatten das Wappen an der Tür des Wagenschlages, in der Hoffnung, daß man ihnen keine Bitte abschlagen würde. Jedoch, was sie erwarteten, trat nicht ein. Mit unverhohlenem Mißvergnügen sah man sie kommen, man gab ihnen nichts, aber auch gar nichts, und auf die immer wiederkehrenden Bitten, wurde ihnen die Antwort zuteil: „Ihr habt ja den Krieg gewollt, wäre nicht der Krieg, hätten wir die Fremden hier und es ginge uns gut. Gebt also aus Eurem Überfluß. Ihr braucht nicht im Wagen zu fahren, während unsere Männer und Söhne zu Fuß in der verschneiten Gegend leben, geht zu Fuß gleich ihnen und kauft aus dem Erlös der Luxusdinge das, was unseren Soldaten fehlt."

In den großen Städten haben sich Komitees gebildet, aber nur die Mitglieder selbst geben in der Hoffnung, einmal später eine Kriegsmedaille zu haben. Überall vernimmt man die Antwort: wir sind selber arm, unsere Männer sind fort, wir haben keine Fremden, und die Inglesi zahlen nicht. Die Engländer sind als Italienreisende nicht etwa gerade beliebt, und auch die Werbetätigkeit des Dreiverbandes konnte es nicht möglich machen, daß der Engländer in dem Lande der Zitronen beliebt oder gar gern gesehen wurde. Unter den Fremden meint man die Deutschen und Österreicher, die wirklich Reise- und Schaulust hatten, die sich auch für einige Biennige mehr einige Andenken mitnahmen, und die meisten zahlten, ohne zu feilschen. Der Deutsche sah in den Produkten des italienischen Kunstfleißes etwas Besonderes, etwas Schönes, Seltenes, das er nach Hause mitbringen wollte. Der Engländer hingegen sieht alles, was nicht englisch ist, über die Achsel hinweg an, er kauft es wohl, jedoch nicht in der Absicht, ein Andenken zu haben, sondern in das eigene Land eine Kuriosität zu bringen. Darum zahlt er auch nicht, und die Bevölkerung ist arm.

Auch die deutschen Frauen bildeten einen großen Teil der angenehmen Fremden. Als ein italienisches Blatt sich jüngst darüber ausließ, konnte man in den Spalten der Zeitung folgendes lesen, was uns gewißlich zum Lachen reizen wird: „Hier in dem Lande hat die Deutsche endlich einmal einen kleinen Teil der Freiheit, der ihr in ihrem eigenen Lande fehlt. Hier darf sie sich ungehindert bewegen, darf sich auch am Abend in ein Café setzen, ohne Angst vor der Polizei und den Soldaten haben zu müssen. Hier wird sie gut bedient, weil sie eine Frau ist, und man in unserem Lande die Ritterlichkeit nie verletzt. In Deutschland zittert sie vor dem Wirt, dem Kellner, vor dem Schutzmann, und lieber verhungert sie, als daß sie ohne Mann in ein Lokal geht. Darum kam sie zu uns, um Kunst und Freiheit zu genießen. Sie fehlt unserem Wirtschaftsleben, weshalb sollte man das nicht eingestehen? Und unsere Leute sind arm, und können denen nichts geben, die den Krieg herbeigezerrt, die uns in die Armut gerissen haben."

Zu den Kämpfen in den Vogesen.



Goldene Worte.

Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Schiller.

Die Wahrheit gehört dem Menschen, der Irrtum der Zeit an. Goethe.

Wollen, was man kann, und können, was man will,
Hält die Freunde fest und macht die Feinde still.
Martin Greif.

Menschenkenntnis erlangt man nicht dadurch, daß man die Menschen zu kritisieren, sondern, daß man sie zu verstehen sucht.
Alter Spruch.

Der Schmerz ist die Geburt der höheren Naturen. Tiedge.

Scheue niemand soviel als dich selbst.
Claudius.

---

armen Malermädel braucht man keine Rücksichten zu nehmen."

„Dummes Zeug! Er behandelt Sie so ehrfurchtsvoll, wie wenn Sie eine Prinzessin wären." Lucy füllte die Suppe auf und hielt Nadine den Teller hin.

Aber die schob ihn überdrüssig beiseite. „Angebrannt!" meinte sie lakonisch.

„Wieder einmal!" Lucy aß trotzdem. „Wie war's denn in Ihrem Gipssaal?"

„Wie immer — schrecklich nüchtern, kalt und grau. In der Ecke die Gerippe, auf den Borten die weißen Gipsglieder und die langweiligen klassischen Köpfe mit ihrer entsetzlichen Regelmäßigkeit. Sie wissen ja, wie ich das Zeichnen nach diesen Gipsabgüssen verabscheue. Dazu die ironischen Blicke der Mitschüler! Alle grinsten mich schadenfroh an, weil ich in ihre Klasse zurückkam.

Nadine stützte entmutigt den Kopf in die Hände. Sie aß nichts.

„Wollen Sie verhungern?" schalt Lucy.

Nadine antwortete nicht.

„Jedenfalls bezahle ich meinen Anteil an dem Wagen," sagte sie plötzlich unvermittelt. Sie zog das Schubfach der Kommode auf und nahm ein Zehnmarkstück aus einer kleinen Pappschachtel. „Es ist wahnsinnig, wenn man kaum Geld zum Sattessen hat, nach Starnberg spazieren fahren zu wollen," sagte sie dann mit leicht zitternder Stimme. „Aber ich tue es trotzdem, ich muß einmal hinaus — ich ersticke hier."

„Ja doch — Sie haben ganz recht!" bestätigte Lucy. — „So, der Tisch ist frei, wenn Sie arbeiten wollen."

„Aber nicht an meinen bunten Speisekarten und Bilderbüchern. Ich habe eine andere Idee."

Sie riß die wollene Decke förmlich vom Tisch herunter und schob ihn näher ans Fenster. Ein Sonnenstrahl fiel auf den Delfterkrug, die Kelche der Lilien leuchteten goldig.

Lucy rückte ihr die Staffelei ins richtige Licht. „Das wird heute gut," meinte sie in ihrer behaglichen Art. „Ich kenne schon diesen exaltierten Ausdruck. Dann schafft's immer bei Ihnen. Auf Wiedersehen — ich hab's sehr eilig."

Nadine nickte nur, ohne aufzusehen. Sie vergaß alles über ihrer Arbeit.

Stunden vergingen — sie wußte nicht wie.

Endlich legte sie tiefatmend den Pinsel hin und trat zurück, um die Malerei aus der Entfernung zu prüfen. Lucy hatte richtig prophezeit — es wurde gut. Schon jetzt in der Anlage ließ sich das deutlich erkennen. Alle Mutlosigkeit und Enttäuschung fiel plötzlich von ihr ab. Das Siegesbewußtsein, das erfolgreiches Schaffen verleiht, ließ ihr Herz hochschlagen, obgleich sie wußte, daß dieser gehobenen Stimmung oft sehr rasch wieder tiefes Verzagen bei einer neuen Schwierigkeit folgte. Diese Stunde gab ihr aber wieder die feste Überzeugung der eigenen Künstlerschaft zurück und wog alles Schwere, Dunkle ihres Lebens wieder auf.

Gern hätte sie noch länger gemalt, aber die weiterrückende Sonne gab dem Bild eine andere Beleuchtung. Sie mußte aufhören, sonst verpfuschte sie es vielleicht.

Als sie an dem Kamin vorbeikam, sah sie unwillkürlich in den Spiegel. Ihre Augen leuchteten, ihre Lippen lachten. Übermütig schnitt sie sich selbst ein Gesicht. Pfui, wie häßlich war der alte dunkle Lodenrock, die Bluse nicht mehr ganz sauber, überall saßen Olspritzer!

Sie lief rasch in das nebenanliegende Schlafzimmer. Die Tür blieb offen, sonst konnte sie den Schrank nicht aufmachen. Selbst ihre gertenschlanke Gestalt geriet in dieser Engigkeit in Gefahr, zwischen dem Bett und irgend einem anderen Möbel stecken zu bleiben, wenn sie sich umdrehte.

Die paar Kleider waren schnell durchgemustert. Das einzige hübsche Kleid, daß sie besaß, zog sie an, ein gelblich-weißes Tuchkostüm, dessen Falten mit echtem Schick an ihr herunterfielen. Ein paar dunkelrote Rosen aus der Glasschale steckte sie in den Gürtel — das gab der Toilette Ausdruck. —

Georg von Stechow verbarg kaum sein entzücktes Erstaunen, als Nadine ihm in diesem eleganten Kleid entgegenkam. Nicht nur die veränderte Toilette, vor allem der strahlende Ausdruck ihres Gesichts überraschte ihn.

„Sie wollen also mit mir fahren?" fragte er glücklich. „Wie mich das freut!"

Nadine streifte ihre Handschuhe über. „Ja, man muß auch einmal leichtsinnig sein. Ich habe das liebliche Starnberg lange nicht gesehen und eine gemeinsame Droschkenfahrt kann ich erschwingen."

„Der Herr bezahlt doch immer den Wagen," wandte er ein.

Aber sie schüttelte so bestimmt den Kopf, daß er nicht darauf zu bestehen wagte, um sie nicht zu verletzen.

„Ich danke Ihnen auch herzlich für die Blumen," fuhr Nadine fort. „Sehen Sie, die stehen mir gleich Modell."

„Wie schön!" bewunderte er mit einem Blick auf die angefangene Arbeit.

„Ja, ich hoffe, dies wird mir glücken. Welche Seligkeit das ist, einmal malen zu können, was einem gefällt!"

„Darf ich Ihre Skizzen durchsehen, wenn wir einmal mehr Zeit haben?"

„Gewiß."

„Ich weiß nämlich jemand, der Stilleben oder auch Landschaften gern kauft und auch leidlich bezahlt," log er schnell.

Er hatte schon in der Nacht den Entschluß gefaßt, auf alle Weise zu versuchen, Bilder von ihr zu erwerben, ohne daß sie merkte, daß er der Käufer war.

Nadine ging arglos auf seinen Vorschlag ein. „Wie heißt denn dieser Wohltäter, der Skizzen einer Anfängerin kauft?" fragte sie neugierig, während sie die Treppe hinunterstiegen.

Georg nannte irgend einen beliebigen Namen, der ihm gerade einfiel.

„Der Handel geht durch mich. Der Herr ist alt und wunderlich. Er wohnt jetzt in einem Berliner Villenvorort."

Er biß sich auf die Lippen, um nicht über seine eigenen Lügen zu lachen. Gott sei Dank, sie hatte nicht bemerkt, daß er schwindelte, sondern stimmte erfreut seinen Vorschlägen bei.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

— Bekanntmachung, die Anmeldung der nach dem 30. Mai 1898 geborenen Angehörigen des Landsturms 1. Aufgebotes zur Landsturmrolle betreffend. Zufolge einer Verordnung des Königlichen Kriegsministeriums vom 3. August d. J. und der Verordnung vom 28. Mai d. J. (Reichsgesetzblatt 1915, Seite 319) haben sich die Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898 zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden, sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben. Deshalb werden hiermit alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898, die sich bisher zur Landsturmrolle noch nicht gemeldet, oder das 17. Lebensjahr während der Zeit vom 30. Mai bis mit 30. September d. J. vollendet haben, aufgefordert, in der Zeit vom 4 bis mit 9. Oktober d. J. sich zur Landsturmrolle anzumelden. Bei der Anmeldung, die persönlich zu erfolgen hat, sind vorzulegen: der Geburtsschein, der von den für die betreffenden Geburtsorte zuständigen Standesämtern kostenlos auszustellen ist, und etwa bereits vorhandene Militär-, Schiffs-, Einjährig-Freiwilligen- usw. Papiere. Meldepflichtige, die nach geschehener Anmeldung ihre Wohnung verändern, haben dieses sofort dem Militär- und Quartieramt anzuzeigen. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

— Monopolisierung des Getreideimports. Aus Berlin wird berichtet: Durch eine Bundesratsverordnung vom 13. September wird bestimmt. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Roggen- und Weizenmehl, sowie Roggen-, Weizen- und Gerstenkleie, allein oder in Mischungen auch mit anderen Erzeugnissen, die nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Auslande eingeführt werden, sind an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern. Für die Lieferung an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gelten die vom Reichskanzler festgesetzten Bedingungen. Als Ausland im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt nicht das besetzte Gebiet. Der Reichskanzler erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen, er kann Ausnahmen zulassen. Der Reichskanzler bestimmt auch, unter welchen Bedingungen diese Verordnung auf die Durchfuhrt keine Anwendung findet.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Briefhüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla

Meine **Waschmaschine** Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus, Programme, Tanz-, Speise- u. Weinkarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten, Vermählungs- und Traueranzeigen, Danksagungen etc.

Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Postkarten, Lieferscheine, Paketadressen, Quittungen, Adresskarten, Reise-Avise, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .·. Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolff. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Hähners Badewannen

mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen
von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Bestellungen auf **Zeitschriften** aller Art nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
6 Gratis-Beilagen:
pro Heft 25 Pfg.

Roggen-Flegeldrusch
und gutes
Roggen-Breitdruschstroh
kaufen stets
Erbsleben & Fritze
Weixdorf-Lausa,
Königsbrückerstr. 144.

Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mk.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mk. solange Vorrat reicht.
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

Ei-Ersatz-Pulver
Eirol
Bester Ersatz für Hühner-Ei.
Preis 10 Pfg.
Blütenhonig-Ersatz
Biene
aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen
Preis 35 Pfg.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Zum
Einmachen
empfiehlt
Pergamentpapier
(Schimmel ausgeschlossen)
Buchhandlung Hermann Rühle.

Schlacht- und Handelspferde
kauft
Max Weis, Roßschlächterei
Gomlitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

Plakate
den Ausschank von Spirituosen betreffend
empfiehlt
Buchhandlg. Herm. Rühle.

Wasch- und Badewannen sowie Fässer
in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

Vorschriftmäßige
Lohnbeutel
mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei Hermann Rühle